

180

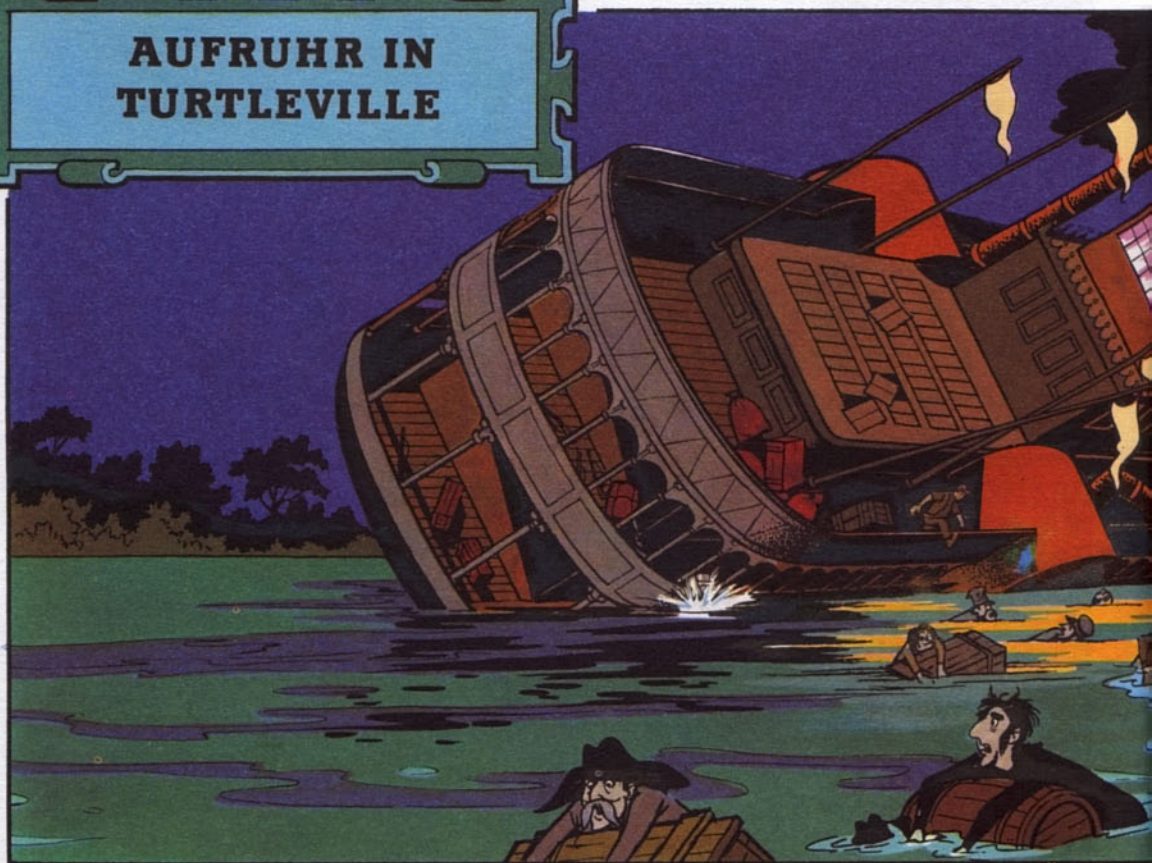
MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



AUFRUHR IN TURTLEVILLE

AUFRUHR IN TURTLEVILLE



Schwer getroffen durch den Rammstoß der 'Mississippi-Queen' war die 'Louisiana' von Kapitän Baxter auf eine Sandbank gesetzt worden, wo sie als wertloses Wrack liegenbleiben und der allmählichen Zerstörung durch Hochwasser,

Stürme und treibende Baumstämme ausgesetzt sein würde. Vorläufig aber bildete sie ein Denkmal der kläglichen Niederlage, die Coffins und General Knocker mit dem Komitee zur Rettung der Südstaaten bei der Jokerfarm erlitten



Coffins und die Komiteemitglieder trieben an der Farm vorüber. „Dort werden die Jokerbande und die Digidags ihren Sieg feiern!“ knirschte der angebliche Prediger und jetzt

Sonderberichterstatter des New Orleans Courier. „Ich schwöre euch aber, daß ich so bald wie möglich Rache nehmen werde, am liebsten noch heute nacht!“ General Knocker,



hatten. „Diese Schande dürfen wir nicht auf uns sitzen lassen!“ stöhnte Coffins. „Ich kann mir vorstellen, wie sich die Sache herumspricht. Die Schiffer und Lotsen werden sie beim Vorüberfahren zum besten geben. Man wird uns aus-

lachen, weil wir einen nagelneuen Luxusdampfer in ein Kanonenboot verwandelten und ihn von einem uralten Kahn mit einem Baumstamm rammen ließen. Das konnte aber nur passieren, weil wir verraten wurden! Durch Jokers Spione!“



der an eine leere Sektkiste geklammert neben ihm schwamm, äußerte einige Zweifel. „Ohne Schiff und ohne Waffen? Unmöglich! Wer weiß denn überhaupt, wo und wann wir an

Land getrieben werden? Außerdem ist diese Art zu reisen nicht gerade gut für mein Rheuma. Nein, nein, ich glaube, wir müssen uns erst einmal eine Weile gründlich erholen.“



„General, ich hoffe, Sie werden mich nicht enttäuschen!“
mahnte Coffins. „Denken Sie an das Gold in den Bergen!“

Denken Sie an die hohen Ziele Ihres Komitees! Da – wir
treiben aufs Land zu! Und da drüben ist auch eine Stadt!“

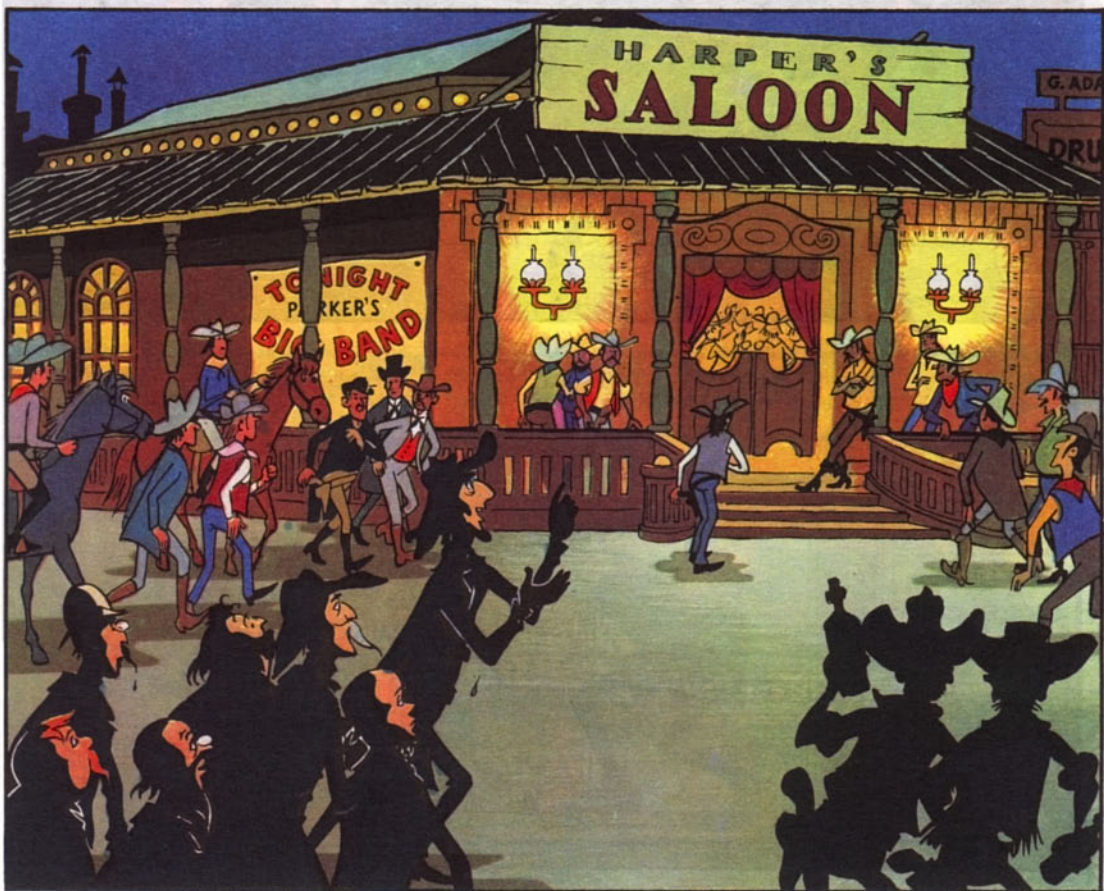


„Das muß Turtleville sein“, sagte das Komiteemitglied Masters, Besitzer einer Baumwollspinnerei. „Meine Tante Euphrosine wohnt hier. Sie bäckt ganz ausgezeichnete Rum-
törtchen und in ihrer Küche duftet es immer ganz wunderbar nach ...“ – „Wen interessiert denn das jetzt“, unterbrach Coffins den Spinnereibesitzer. „Vorwärts, mir nach!“



„Wohin gehen wir denn?“ fragte der General und fügte mit schmerzlicher Miene hinzu: „Mit meinem Rheuma möchte ich nämlich nicht allzulange in nassen Kleidern hier draußen

herumlaufen.“ – „Wir gehen nur zum Saloon“, beruhigte ihn Coffins. „Da ist immer jemand und dort können wir uns auch mit Whisky aufwärmen.“ Das Komitee murmelte beifällig.



„Na bitte, da wären wir schon!“ verkündete Coffins bald darauf. „Nur schade, daß ich Sie nicht zu meinem Freund Billy führen kann. Ich habe ihn einst von schweren Sünden

bekehrt, aber leider hat ihn ein kleines Stück Blei, das unvermutet durch seinen Saloon flog, das Glück der Tugend nicht lange genießen lassen. Aber hier ist's auch schön.“



Im Saloon gab es ein großes Hallo, als die aufgeweichten und durchfrorenen Gestalten hereinkamen. „Verdammt, ich wußte gar nicht, daß es draußen regnet!“ gröhnte ein Witz-

bold. – „Sehen sie nicht aus wie ein paar Mississippi-Frösche?“ rief ein anderer. – „Quak-quak-quak!“ machte darauf der ganze Saal und dann brüllte alles vor Lachen.



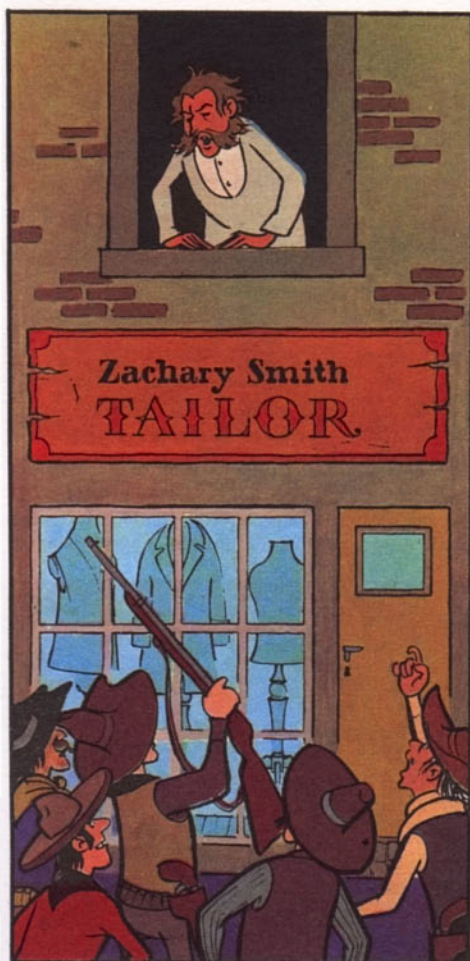
Mit einem Satz war Coffins auf der Theke. „Wenn ich schon ein Frosch sein soll, dann will ich euch auch zeigen, wie ich springen kann!“ schrie er und hatte nun die Lacher auf seiner Seite. „Aber nun hört zu, Bürger von Turtleville,

es ist etwas Furchtbares passiert! Eure Sicherheit, euer Hab und Gut, euer Leben ist in Gefahr! Piraten haben vor eurer Stadt die ‚Louisiana‘ überfallen und versenkt!“ Selbst den lautesten Krakeelern verschlug es die Sprache.

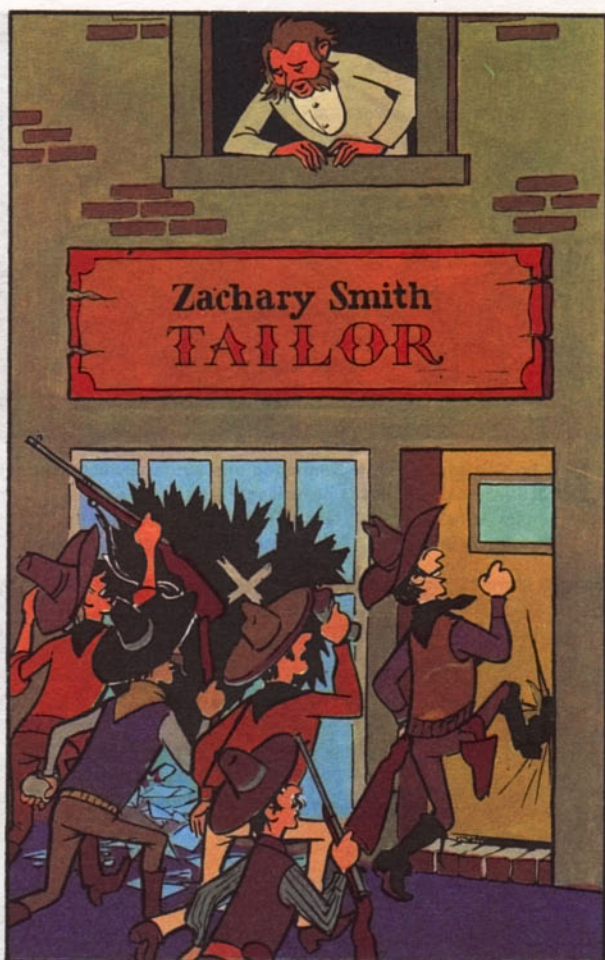


„Bürger von Turtleville! Viel zu lange habt ihr ein offenkundiges Raubnest in eurer Nähe geduldet!“ fuhr Coffins fort. „Ich meine die Farm von Jeremias Joker! Seit Jahren stiehlt und schmuggelt er für den sogenannten Sklaven-

Expreß, und nun überfällt er auch noch friedliche Reisende! Wir müssen dieses Nest ausräuchern, bevor noch größeres Unheil geschieht!“ – „Ja, räuchern wir es gleich aus!“ lärmten die Spieler und Trunkenbolde. „Auf zur Jokerfarm!“



Der Schneider Zachary Smith wollte nicht mitmachen. „Joker ein Pirat? Daß ich nicht lache! Seit Jahren läßt er seine Anzüge bei mir machen. Ich kenne ihn genau.“ ... – „Kommst du jetzt runter?“



„Nein. Ich werde doch nicht meinen besten Kunden bekämpfen!“ – „In deinen Laden wird vorläufig kein Kunde mehr kommen, du Piratenschneider! Und mitmachen wirst du auch, das sollst du sehen!“ Damit begannen die Raufbolde das Geschäft zu demolieren.



Smith wurde auf die Straße gezerzt. „Willst du nun mitmachen, oder sollen wir dich wie einen elenden Piraten er-

ledigen?“ – „Nein, nein!“ wimmerte Smith. „Ich tue alles, was ihr wollt!“ – „Warum nicht gleich so?“ grinste Coffins.



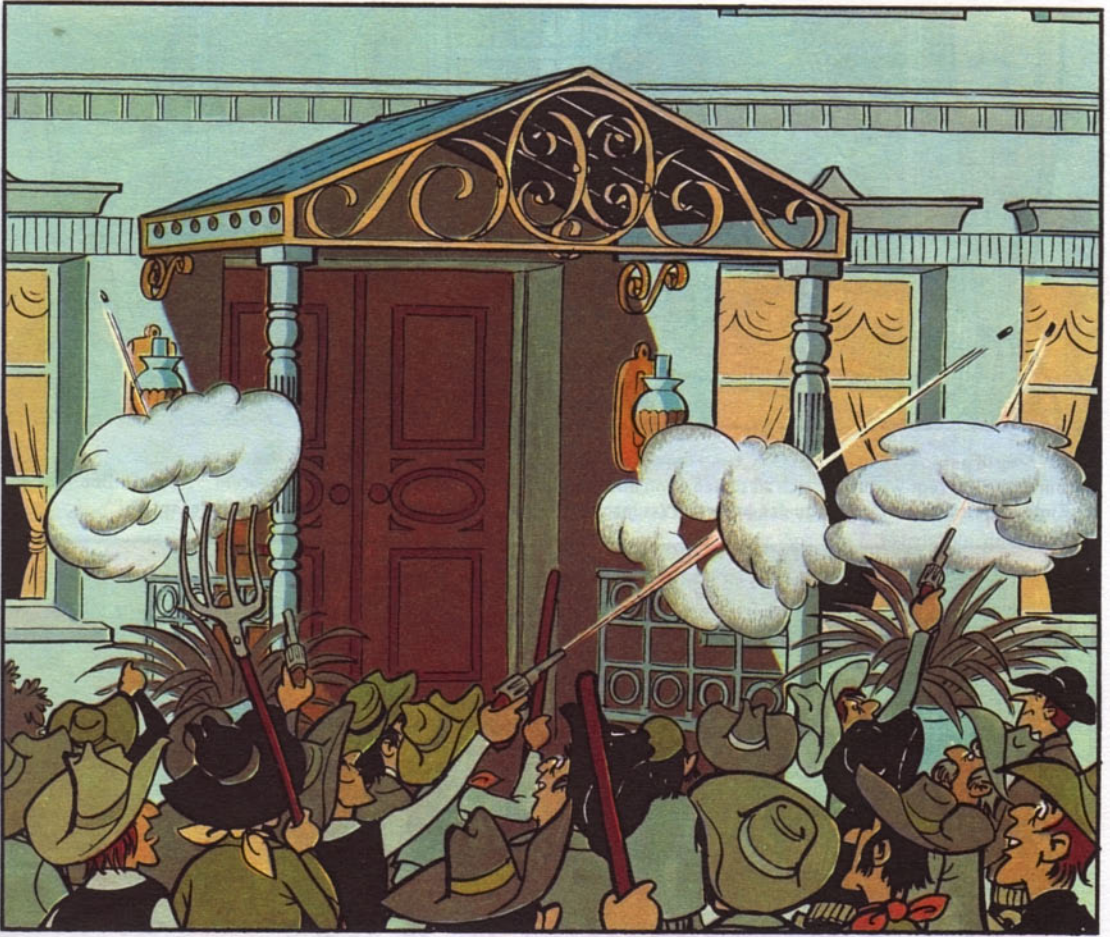
Er fand im übrigen, daß die Stimmung nun ausgezeichnet sei und daß man den Abmarsch nicht länger verzögern solle. Nur mühsam konnte er sich Gehör verschaffen. „Gentlemen!“ rief er. „Gentlemen, Ruhe bitte! Wir ziehen jetzt

zur Jokerfarm!“ Ein schauerliches Gebrüll unterbrach ihn. „Gentlemen, ich bitte Sie, schonen Sie Ihre Kehlen für später! An unserem Weg liegt die Farm von Mr. Morris. Sie wird uns als Ausgangspunkt für unseren Angriff dienen!“



Coffins schärfte seiner wilden Horde noch ein, sich von jetzt an ruhig zu verhalten, um den Gegner nicht schon lange vorher zu warnen. So zog man denn ohne übermäßiges

Getöse los. Nur hin und wieder hörte man Knocker über sein Rheuma fluchen und einige Komiteemitglieder mußten häufig niesen, weil auch ihnen das Bad nicht bekommen war.



Das Herrenhaus des reichen Mr. Morris schlummerte in der verträumten Stille einer südlichen Nacht. Die Aufrührer verhielten sich bei ihrer Ankunft verhältnismäßig ruhig.

Doch als Coffins mehrere Male vergeblich „Aufwachen!“ gerufen hatte, zogen ein paar Rüpel aus dem Saloon ihre Colts und knallten los. Das half. Ein Fenster ging auf.



Morris war zunächst fassungslos. „Was – was hat das zu bedeuten?“ brachte er mühsam heraus. „Was wollen Sie von mir?“ – „Nur Ihre Unterstützung im Kampf für die gerechte

Sache des Südens, Sir“, erwiderte Coffins. „Wir wollen dem Räuber Joker das Handwerk legen. Dazu brauchen wir Ihr Haus als Hauptquartier und Ihre Pferde für den Angriff.“



„Einen Angriff auf Joker?“ rief Morris. „Um Himmelswillen, warum denn?“ Erregt wandte er sich an seinen Sohn Bob, der ins Zimmer gestürzt kam. „Hast du das gehört? Was mag nur

in die Leute gefahren sein? Was soll ich tun?“ – „Versuche sie zur Vernunft zu bringen, Vater!“ riet ihm Bob. „Es gilt ein großes Unglück zu verhüten! Bitte, sprich!“



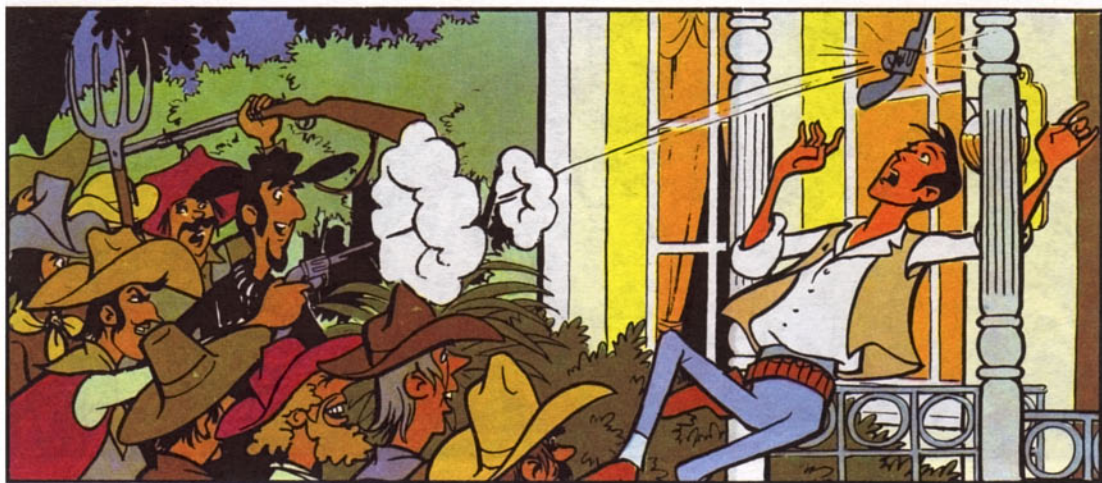
„Hört zu, Leute!“ rief Morris der Menge zu. „Vermutlich ist der Whisky daran schuld, daß ihr mitten in der Nacht einen solchen Krawall veranstaltet, und ich nehme euch das auch

nicht weiter übel. Geht erst einmal nach Hause und schlafet euren Rausch aus.“ – „Laßt euch das nicht gefallen, Männer!“ keifte Coffins. Steine kamen geflogen.



Bob eilte mit gezogenem Revolver vor die Tür. „Jetzt verschwindet aber!“ schrie er die johlende Meute an. „Ihr habt wohl den Verstand verloren? Was hat euch denn Joker

getan?“ – „Ach der Ärmste! Er bangt um Jenny, seine hübsche Räuberbraut!“ höhnte Coffins. Rohes Gelächter erhob sich. „Ein Morris als Piratenschwiegersohn, welche Ehre!“



„Schluß damit!“ schrie Bob. „Ich zähle jetzt bis drei! Wenn ihr dann nicht verschwunden seid...“ Im nächsten Augen-

blick wurde ihm der Revolver aus der Hand geschossen. „Na, was dann?“ lachte der Schütze. „Nun zähle doch, Bob!“



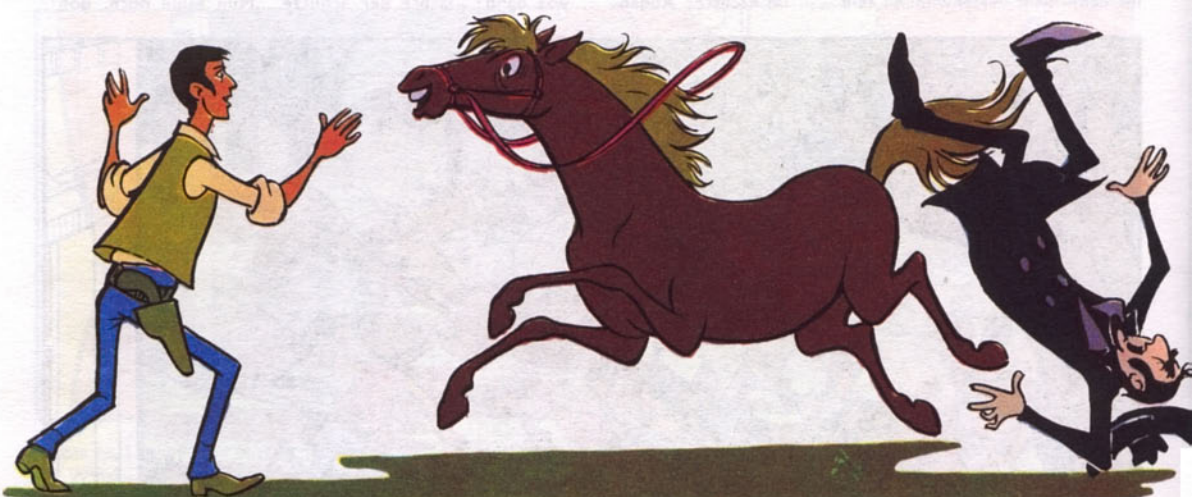
Inzwischen hatten ein paar Kerle die Ställe aufgebrochen und die Pferde herausgeholt. „Was soll das lange Palaver!

Bedienen wir uns doch einfach selber!“ war die Meinung der Bande. Bob erkannte sein Reitpferd. Er kochte vor Zorn.



„Hallo“, rief Coffins, „ein ausgezeichneter Gaul! Den nehme ich mir!“ Schon versuchte er aufzusitzen. „Warte, das soll

dir schlecht bekommen, Halunke“, murmelte Bob. Ein gellender Pfiff und das Pferd wußte, was es zu tun hatte.



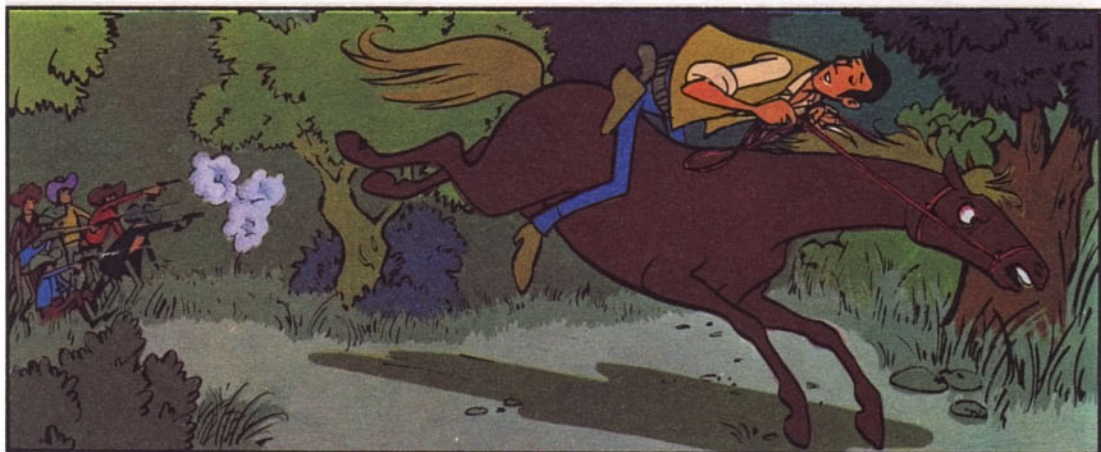
Coffins hatte das niederschmetternde Gefühl, daß er seine überlegene Haltung verloren hatte. Ein solcher Zwischen-

fall konnte seinem Ansehen beträchtlich schaden. Er verwünschte das Pferd, das freudig auf seinen Herrn zueilte.



Mit einem Satz war Bob auf seinem Rücken und preschte los. „Platz da!“ schrie er. Entsetzt stoben die Kerle beiseite.

Keiner wollte, daß es ihm ebenso wie Coffins erginge. Die Hände griffen hilflos in die Luft anstatt zu den Colts.



Als sie sich an ihre Waffen erinnerten, war es schon zu spät. Die abgefeuerten Kugeln trafen Bob nicht mehr, der bald

im Dunkel unter den Bäumen am Wege verschwunden war. Sein Ziel war die Jokerfarm. Er mußte sie warnen.



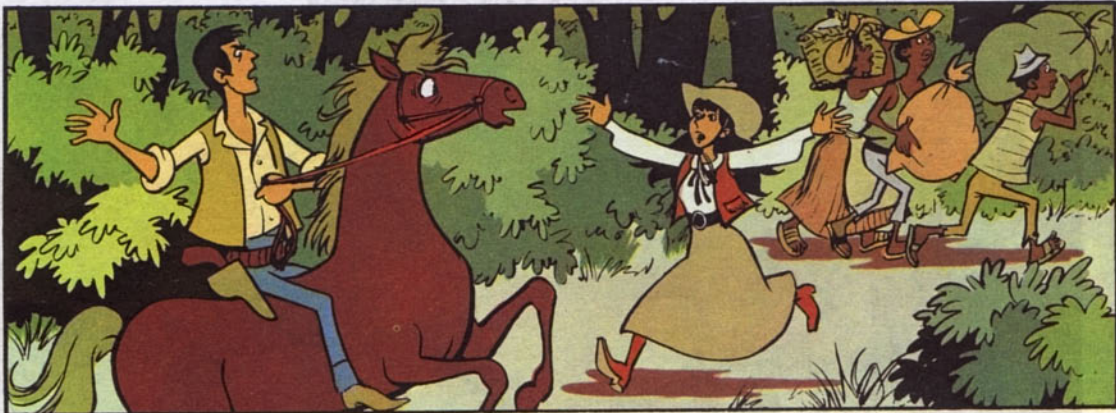
Nach einem rasenden Ritt über Hecken, Gräben und Zäune hinweg sah er mit Erleichterung, daß auf der Farm eine

große Geschäftigkeit herrschte. „Sie schlafen also nicht“, dachte er. „Es scheint, als ob sie schon gewarnt wären.“



Da Bob nicht wußte, was sich vor einigen Stunden draußen auf dem Fluß zugetragen hatte, wunderte er sich darüber, daß man offenbar dabei war die Farm zu räumen. Jeremias

Joker, der schon ahnte, daß dem mißglückten Überfall zu Wasser ein Rachefeldzug zu Lande folgen würde, wollte niemanden unnötigen Gefahren aussetzen und gab die Farm auf.



Jenny sah Bob ankommen und lief ihm entgegen. „Du hier, Bob? Woher weißt du, daß wir die Farm verlassen müssen? Hat man dir etwa schon berichtet, daß uns die ‚Louisiana‘

überfallen wollte?“ – „Was sagst du da? Nein, ich weiß nur, daß Coffins mit einer Bande übler Kerle auf dem Weg hierher ist. Ich wollte euch dringend vor ihnen warnen.“



Er wußte, daß ringsum eine Menge Leute darauf lauerte, über ihn herzufallen, weil viele die Sklaverei verteidigten, die er bekämpfte. So ließ er denn die ‚Mississippi-Queen‘ und die

angehängten Boote mit der wichtigsten Habe seiner schwarzen Schützlinge beladen. Sobald das geschehen war, sollte sie mit allen an Bord nach dem Norden abdampfen.



„Ach Bob, wir wußten es schon seit Tagen, daß man etwas gegen uns im Schilde führt. Ich wollte dich schon benachrichtigen, aber Vater wollte, daß alles geheim bliebe.“



„Ja, Bob“, sagte Joker, „es tut mir leid, daß ihr euch für eine Weile trennen müßt. Übrigens wissen wir, daß Coffins im Anmarsch ist. Unsere Späher haben ihn gemeldet.“



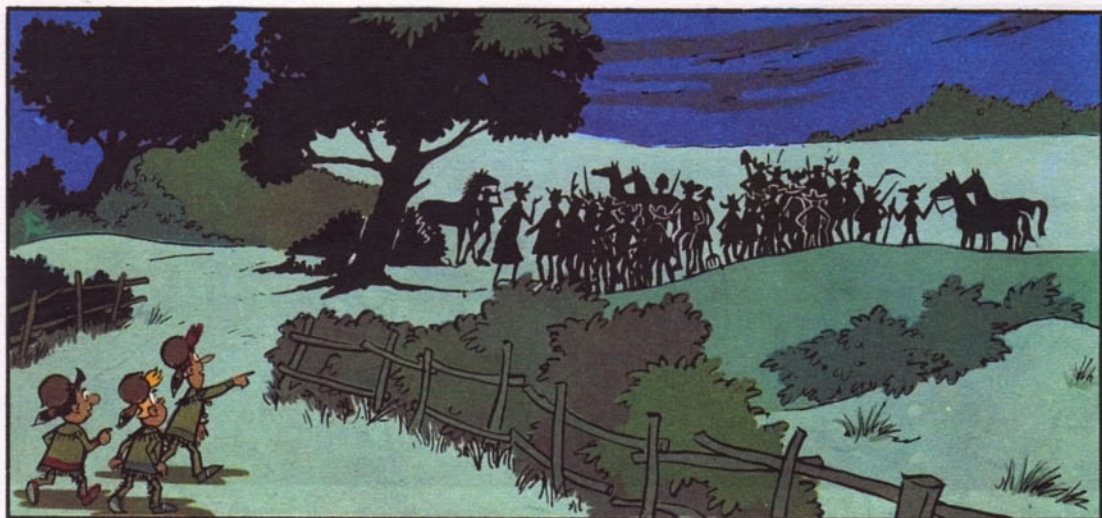
Joker gab das verabredete Zeichen. Schnell wurden die letzten Packen aus den Häusern geholt, und dann eilte alles an Bord der „Queen“. Bob und Jenny sagten sich Lebewohl. „Schreib mir, wenn du in Sicherheit bist, Jenny. Wenn sich

die Lage beruhigt hat, kommst du zurück und wirst meine Frau.“ – „Bis auf bald, Bob“, flüsterte Jenny. – „Ein paar Männer müssen auf Vorposten!“ bestimmte Jeremias. „Coffins ist nahe. Wir müssen uns absichern.“



Das hörten die Digidags. „Wir sind dabei!“ riefen sie und rannten los. „Wie schön, daß Coffins auch dieser Plan ver-

salzen wird!“ freuten sie sich. „Er glaubt, wir säßen in der Falle. Er wird sich wundern, daß die Farm leer ist.“



Die Digidags ließen die Gebäude der Farm hinter sich und pirschten sich auf dem Wege, der zur Morrisfarm führte,

lautlos vor. Dann sahen sie Coffins Bande. Sie hatte haltgemacht. Offenbar wurden letzte Anordnungen erteilt.



„Ich werde mich anschleichen und sie belauschen“, sagte Digidag. – „Sieh dich bloß vor!“ mahnte Dig.



Digidag gelangte unbemerkt bis zu einem Baum in unmittelbarer Nähe der Bande. Er kletterte hinauf, um einen Überblick zu haben.



Er hörte, wie Coffins sagte: „General Kocker, ich glaube einfach nicht, daß Ihr Rheuma auf einmal so schlimm geworden ist, daß Sie nicht mehr weiterkönnen. Ich muß auch Mr. Masters tadeln, der immer nur von den Rumtörtchen

seiner Tante schwärmt, anstatt sich für unsere Sache zu begeistern. Gentlemen, ich versichere Ihnen, daß dies Unternehmen nach wie vor ungefährlich ist. Wenn Bob auch die Jokers warnen konnte, gegen uns sind sie machtlos.“



„Also vorwärts, keine Müdigkeit vorgeschützt!“ ermunterte Coffins die Komiteemitglieder. „Nehmen Sie sich ein Bei-

spiel an den Männern aus dem Saloon.“ Die Kerle grinsten geschmeichelt. Sie freuten sich auf eine tolle Knallerei.



Als Coffins auf dem Pferd saß, mit dem er offenbar besser zurechtkam als mit Bobs Braunen, starrte er auf einmal Digidag ins Gesicht. Der hatte sich nicht mehr rechtzeitig

zurückziehen können und war jetzt ebenso verblüfft wie Coffins. Dieser fand jedoch gleich seine Sprache wieder und rief: „Oho, ein Spion! Nehmt ihn fest, Männer!“



„Komm schon herunter, Digidag!“ forderte ihn Coffins auf. „Deine Lage ist aussichtslos.“ Digidag klammerte sich am Ast fest und erwiderte: „Wenn ihr mich haben wollt, müßt

ihr schon raufkommen!“ – „Nicht nötig!“ lachten zwei der Raufbolde aus dem Saloon und brachen den Ast einfach ab. „So erntet man solche Früchtchen, wie du eines bist!“



„Da haben wir ja einen großartigen Fang gemacht!“ frohlockte Coffins. „Endlich hat auch einer von euch mal eine Dummheit begangen! Ihr habt mich ein paarmal überlisten

können. Aber wer zuletzt lacht, lacht am besten. Fesselt ihn! Dein Übermut wird dir teuer zu stehen kommen!“ Coffins dachte, daß ihm das Gold schon so gut wie sicher sei.



Dig und Dag hatten alles mit angesehen, ohne helfen zu können. „Würden wir jetzt hinrennen, wären wir genauso

gefangen wie er. Warum muß er sich auch immer so weit vorwagen!“ klagte Dig. – „Wir müssen es Bob melden“, riet Dag.



Die beiden rannten zurück. „Bob, es ist etwas Schreckliches passiert! Coffins hat Digidag erwischt!“ – „Das hat uns gerade noch gefehlt! Was nun?“ Bob war auch ratlos.



„Wo bleiben denn die Digidags?“ rief da Joker. „Los, beeilt euch! Ihr seid die Letzten!“ – „Fahrt ohne uns ab!“ antwortete Dag. „Wir müssen hierbleiben, um Digidag zu befreien!“



„Hat man ihn etwa geschnappt? Das ist typisch für diesen leichtsinnigen Burschen. Aber ihr werdet ihn schon wieder aus der Klemme herausholen. Ich wünsche euch viel Glück.“ – „Danke“, sagte Dig. Jenny kam noch einmal zu Bob zurück.



„Willst du nicht mit uns kommen? Alle Nachbarn werden wütend auf dich sein, weil du uns geholfen hast.“ – „Ich bleibe hier, Jenny“, sagte Bob. „Ich muß den Digidags helfen, und ich will auch Coffins im Auge behalten. Leb wohl!“



Dann wurde es höchste Zeit, daß die ‚Mississippi-Queen‘ ablegte. „Wir kommen nach, sobald wir Digidag befreit haben!“ versicherte Dig und Bob rief: „Nicht traurig sein, Jenny! Es

wird alles wieder gut!“ In diesem Augenblick hörte man vom Farmhof her ein gewaltiges Toben und Schreien. Dazwischen krachten Schüsse. Coffins Bande war da.



Die Kerle gröhlten: „Wir werden das Räuberneut ausräuchern!“ und schleuderten Fackeln in die Farmgebäude. Aber alle waren leer, denn auch das Vieh hatte Joker vorsorglich

ins Freie treiben lassen. Bob würde sich darum kümmern, das wußte er. Da sich kein Widerstand regte, wurden auch die Komiteemitglieder, besonders Knocker, sehr mutig.



Dig, Dag und Bob mußten dem Wüten tatenlos zusehen, denn ihr Eingreifen hätte Digidag gefährdet. „Laßt sie nur“, sagte Dig. „Mit unserem Gold werden wir die Farm viel

schöner wiederaufbauen. Coffins glaubt zwar, er hätte das Spiel schon gewonnen, aber Digidag wird sich das Geheimnis nicht entreißen lassen.“ Auch Dag war davon überzeugt.



Daß die Farm restlos geräumt war, hatten die Angreifer bald heraus. „Das soll uns Bob Morris büßen!“ brüllten einige. „Kommt, wir zünden auch seine Bude an!“ Coffins wußte, wie gefährlich dieser Vorschlag war. „Seid ihr verrückt geworden?“ schrie er. „Kein Richter hier im Süden wird euch verurteilen, weil ihr einen Stützpunkt des Sklaven-Expreß vernichtet habt. Aber wehe euch, wenn ihr auch andere Farmen anzündet! Daß Bobs Warnung überhaupt nicht ausschlaggebend war, werde ich euch beweisen. Kommt mit zum Fluß! Seht ihr das Dampfboot da? Joker hat es für diesen Zeitpunkt bereitgehalten. Die Digidags haben ihn gewarnt! Und sie werden dafür zahlen müssen!“ Die Kerle johlten zustimmend und feuerten ins Blaue. Dig und Dag, die das hörten, dachten: „Freut euch nicht zu früh!“